

Franckesche Stiftungen zu Halle

Grundris des Lebens und der Thaten Jesu des Heilandes der Welt

Boysen, Friedrich Eberhard

Quedlinburg, 1765

VD18 11273534

Das II. Capitel. Beweis: daß ein Mensch Namens Jesus in Palästina gelebt, und darinn große Thaten gethan hat.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-194792

se große Plan der gütigen Regierung der höchsten Weisheit, in dem heitersten und erquicklichsten Lichte vorgelegt werden.



Das II. Capitel.

Beweis: daß ein Mensch Namens **JESUS** in Palästina gelebt, und darinn große Thaten gethan hat.

§. I.

Daß ein Mensch Namens **JESUS** in Palästina gelebt, und sich durch die erhabensten Thaten in diesem Lande verherrlicht habe, bezeugen zuvörderst, die vier Evangelisten, Matthäus, Markus, Lukas und Johannes sehr ausführlich und umständlich, in der evangelischen Geschichte, das ist, in den unfehllichsten Nachrichten, die sie der Welt und der Kirche hinterlassen haben. Die Wahrheit der Lehre und die Wahrheit der Geschichte hängen unauflöslich zusammen. Es kommt freylich in der Religion auf die Rechtsfrage an: Was

Was soll ich thun, daß ich selig werde? Ich komme zu mir selbst. Ich empfinde meine innere Abscheulichkeit, den Krieg aller meiner moralischen Kräfte, Fähigkeiten und Einrichtungen mit der allgemeinen Ordnung; und sehe meine unzählbaren Abweichungen von der geraden Strasse zu meiner Glückseligkeit, und meine frevelhafte Empörung wider meinen höchsten Wohlthäter und Gesetzgeber in einen Lichte ein, das ich nicht vermeiden, noch überwältigen kan. Vergessens suche ich mich von der Knechtschaft meiner unwürdigen Begierde loszuwickeln, und mich aus dem Wirbel, in welchen mich meine unregelmäßige Leidenschaften hineingestürzt, herauszuarbeiten. Und wie werde ich die bitteren Gefühle von Unmuth und Schaam, von Reue und Furcht unterdrücken? Und woran soll ich mich halten? Welches ist die Regel nach der ich mich bilden, nach der ich mein ganzes Verhalten bestimmen soll? Wie kan ich ein guter Mensch, wie kan ich in Zeit und Ewigkeit ein glückseliger Mensch werden? Hier mus der Ausspruch Gottes alles entscheiden. Niemand hat Macht uns Glaubensartikel vorzuschreiben als Gott. Der allein kann und darf es sagen, wie der Sünder von seinen unseligen Verirrungen umzukehren vermag, und wie es ihm möglich wird den ver-

verschärzten Antheil an seiner Gnade und Seligkeit wieder zu erlangen. Dieser hat auch eine Vermittelung für die Menschen zur allgemeinen Aufhebung ihrer Schuld v. erordnet, und sein Sohn, sein eingebornener Sohn hat sie allein bewürkt und geleistet. In seinem Worte hat er uns an diesen Mittler gewiesen, und sein seligmachendes Wort ist für die einzige Grundfeste des Glaubens zu halten. Ehe man aber zu dieser Betrachtung kommen kann, wird die historische Frage auszumachen seyn: Ob auch jemahls ein Mesias gewesen? Ob er gelehret und gelitten habe, gestorben/ auferstanden und gen Himmel gefahren sey? Ob seine Lehre, seine Vermittelung, und sein ganzes Geschäfte auf unsere Wohlfahrt gerichtet gewesen? Die Lehren Jesu sind größtentheils von der Beschaffenheit, daß sie sich auf gewisse *Facta* oder Begebenheiten gründen. Wenn es gewis ist, was man von der Geburt, von dem Leben, von den Thaten, von dem Sterben, und von der Auferstehung Jesu sagt, so ist auch seine ganze Lehre wahr; und so ist alle Widerstreitung, jeder Widerstand gegen sein Zeugnis Unglaube. Man ist es vielmehr diesem hohen Lehrer schuldig, alle seine Vortrag und Anforderungen mit der entschlossensten Redlichkeit anzunehmen, und sich von

von ihnen, als von göttlichen Wahrheiten beherrschen, und leiten zu lassen. Daß nun Iesus in der Welt gewesen, wird uns von ganz unverdächtigen Leuten gesagt, deren Zeugnis nicht ohne Chikanerie bestritten, oder in Zweifel gezogen werden kann. Dieses Zeugnis gehöret zu der äußerlichen Gewisheit (*) der christlichen Glaubenslehre, und ist insonderheit bey der Vertheidigung derselben, gegen die Widersprecher von großen Nutzen. Es wird aber in Ansehung verschiedener Leser, nicht überflüssig seyn, daß wir uns über den gebrauchten Ausdruck erklären. Die Gewisheit, welche wir von den Wahrheiten unserer göttlichen Religion haben können, entstehet entweder von der Gründlichkeit der Beweise derselben, und der natürlichen Erkenntnis, aus den richtigen Erklärungen der Aussprüche des Wortes Gottes, und aus dem Zusammenhange der Glaubenslehren, das ist, aus der Glaubensähnlichkeit (*analogia fidei*); oder sie ist von der göttlichen Kraft der heiligen Schrift, und von dem Zeugnisse des heil. Geistes, der mit dem Worte Gottes, und durch dasselbe wirkt, abhängig. Jene nennen wir die äußerliche Gewisheit; diese aber die innerliche Gewisheit von den Wahrheiten der Religion. Gleichwie dieser Unterschied in den Sachen selbst hin-

läng-

länglich gegründet ist: so entfernen wir uns in dem Gebrauch dieser Redensarten, und in der Erklärung derselben, keinesweges wider die Glaubensähnlichkeit, und von der Sprache rechtgläubiger Gottesgelehrten.

§. II.

Die Evangelisten melden es am ausführlichsten, daß ein Jesus in der Welt gewesen, der sich durch Worte und Werke als den Messias erwiesen, und sie erzählen uns sein ganzes Leben, und dieser Erzählung treten auch andere Geschichtschreiber bey. Aber, wenn auch die evangelischen Geschichte den Vortheil der Bestimmung der jüdischen und anderer Schriftsteller gar nicht für sich hätten: so könnten wir uns doch ganz sicherlich auf ihre Aussage verlassen. Denn die evangelischen Geschichte, welche wir unter den kanonischen Schriften des neuen Testaments finden, haben, auch wenn sie ausser ihrem Ursprunge von der göttlichen Umgebung betrachtet werden, die allerhöchste historische Glaubwürdigkeit, die nur möglich ist, dergestalt; daß man entweder durchaus keine Geschichte, und keinen einzigen Geschichtschreiber die geringste Glaubwür-

W
er
ei
ne
zu
au
be
G
äl
ge
W
vie
Go
tig
den
fein
err
rül
dien
ne
tha
un
gla
bu
Pet
su
füh
bey

*

würdigkeit einräumen darf, oder den evangelischen Geschichten, nicht nur eine eben so große, sondern auch eine noch weit größere Glaubwürdigkeit zugestehen mus, als alle und jede, auch die aufrichtigsten, ansehnlichsten, bewährtesten und unverfälschtesten Geschichte und Geschichtschreiber der älteren und neueren Zeiten, nur irgend haben, oder haben können. Wir können den Beweis dieses Satzes um so viel sicherer voraussetzen, da er von so vielen Gelehrten, in besondern Schriften weitläufig und hinreichend geführt worden ist. Von denenjenigen, welche die höchste Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte überhaupt erwiesen haben, wollen wir jetzt nur den berühmten, und um die Kirche Jesu hochverdienten Gottesgelehrten Nathanael Lardner (*) bemerken. Er hat es deutlich dargethan, daß die Evangelisten alle Eigenschaften unverwerflicher und ohne alle Ausnahme glaubwürdiger Zeugen, in Ansehung der Geburt, des Lebens, der Thaten, der Lehre, des Leidens, des Todes und der Auferstehung Jesu, in einem so ausnehmend hohen Grade führen, in welchen man diese Eigenschaften, bey andern und weltlichen Zeugen, und Geschicht-

*) Fides Historiae Evangelicae.

schichtschreibern, nicht so zusammen antreffen wird. Ein jeder Evangelist, scheint, wie mich dünkt, einen besondern Zweck bey der Erzählung des Lebens Jesu gehabt zu haben, und durch diese Anmerkung werden, wenn ich nicht irre, gewisse Einwürfe gehoben. Matthäus stellt Jesum besonders als den versprochenen ewigen König; Markus als den großen Propheten; Lukas als den einigen Hohenpriester, und Johannes als den eingebornen Sohn Gottes vor. Dies giebt kein geringes Licht in die Frage: Warum ein Evangelist mehr oder wenigere Thaten und Worte des Erlösers, als der andere, und warum sie bey einerley That, nicht alle einerley Umstände, und in einerley Ordnung geschrieben haben? (*)

§. III.

Aber auch Leute, die ausser der Gemeinschaft der Christen gelebt, so gar die offenbaresten Feinde und Widersacher unsres allerheiligsten Glaubens, bezeugen es, daß unser theurester JESUS wirklich in Palästina gelebt, und die vortreflichsten Thaten verrichtet habe. Die Anzahl dieser rühm-

*) Saalfeld in der Erläuterung des Lebens unsers Erlösers.

rühmlichen! und vortheilhaften Zeugnisse, welche Heiden und Juden, diesem göttlichen Manne, diesem JESU, gewähret haben, ist so ansehnlich, daß man ganze Sammlungen davon gemacht hat, welche der selige Fabricius (*) in großer Menge anführet, und unter welchen diejenige, welche der sel. Tobias Echhart, (**) geliefert hat, keine der unberrächtlichsten ist.

§. IV.

Unter diesen Zeugnissen der Ungläubigen von JESU ist insonderheit dasjenige welches wir in den Schriften des Flavius Josephus, dieses bekannten jüdischen Schriftstellers lesen, um so viel merkwürdiger, da es von einem Juden, und so gar von einem Pharisäer herrühret, welche Art Menschen jederzeit die bittersten und abge- sagtesten Feinde unsres JESU gewesen sind. Und der jüdische Livius sagt von unsrem JESU folgendes: Um diese Zeit lebte Jesus, ein weiser Mann, wenn es anders erlaubt ist, ihn einen Mann

B 2

zu

*) In *Delectu argumentorum & Syllabo scriptorum pro veritate Religionis Christianae.*

**) In den *Selectis Non Christianorum de Christo Testimoniis.*

zu nennen. Denn er verrichtete viele wundervolle Dinge, und lehrte die Menschen, die mit Lust die Wahrheit annahmen, und brachte viele Juden so wohl als Heyden auf seine Seite (*). Bei diesem Zeugnisse, welches wir unten noch einmahl berühren werden, will ich gegenwärtig folgende Anmerkungen machen.

§. V.

Die meisten Lehrer der ältern, so wohl lateinischen, als griechischen christlichen Kirche, haben es dem Josephus selbst zugeeignet; (**) von welchen ich den Makarius, den Eusebius, den Isidorus Pelusiota, und den Johannes Malala nennen will. Hierzu kommt, daß man diese Stelle, in welcher dies Zeugnis steht, in allen auch in den ältesten Handschriften der Werke des Josephus, und so gar in einer schon alten Handschrift der hebräischen Uebersetzung dieser Schriften findet (***). Gewis! sehr wichtig!

*) Antiquit. Jud. LXVIII. c. III. p. 876. Edit. Havercamp.

**) FABRICIUS in Delectu Argumentor. C. II. p. 137.

***) FABRICIUS l. c.

wichtige Gründe zu glauben, daß dies Zeugnis aus der Feder des Flavius Josephus geflossen sey.

§. VI.

Dennoch haben sich, selbst unter den christlichen Gelehrten, und so gar unter den Lehrern der protestantischen Kirche, nicht wenige gefunden, welche daran gezweifelt, ob auch dies Zeugnis wirklich von dem Josephus herrühre, und nicht vielmehr von einem christlichem Gelehrten in die Schriften des jüdischen Geschichtschreibers eingeschoben sey? und eben diese haben ihren Zweifel, mit verschiedenen scheinubahren Gründen zu rechtfertigen gesucht. Es ist nicht eben nöthig, daß ich das Verzeichnis dieser Männer, hier angebe, da man es bey dem Fabricius sehr ausführlich findet. Einige derselben halten die ganze Stelle, in welcher dies Zeugnis enthalten ist, für untermischoben; andere aber glauben, daß wenigstens in diese Stelle verschiedenes von einer fremden Hand eingeflickt, nicht aber von dem Josephus selbst geschrieben worden. Zu dieser letzten Parthen hat sich auch

B 3

Tho.

*) In *Delectu Argumentor.* C. II. p. 140. 142.

Thomas Ittig (*) ein um die Kirchengeschichte, insonderheit hochverdienter Gottesgelehrter unsrer Kirche geschlagen. Wir wollen die Gründe anführen, um welcher willen sie diese Meynung gewagt haben, und sie zu heben suchen.

§. VII.

Der beträchtlichste und stärkste unter solchen Gründen ist dieser: daß es unwahrscheinlich sey, daß Josephus, der nicht nur ein geborner Jude, sondern auch seinem Berichte nach ein Pharisäer war, ein so ausnehmend vortheilhaftes Zeugnis von JESU hätte sollen abgelegt haben. Wenn dieser Grund enträtfet ist; so wird die darauf gebaute Meynung gewis so sehr zu sinken anfangen, daß die übrigen Gründe, die man zum Behuf derselben anbringt, nicht mehr vermögend seyn werden, sie zu unterstützen, und vor dem völligen Umsturz zu verwahren. Wider diesen einzigen Grund wollen wir jezt unsre Bemühung richten. Unten reden wir noch einmahl hiervon. So scheinbar aber dieser angezeigte Grund ist; so schwach ist er doch, wenn

*) In Prolegomenis in Opera Josephi, und in den Selectis Capitib. Hist. Eccles. Sec. I. p. 356.

wenn man ihn näher und genauer prüft, und so leicht ist es seine Unzulänglichkeit und Gebrechlichkeit darzuthun.

§. VIII.

Obgleich die Pharifäer, insonderheit diejenigen, welche Zeitgenossen von JESU waren, meistentheils sowohl JESUM selbst, als seine Lehre auf das bitterste anfeindeten: so waren doch verschiedene unter ihnen so billig, daß sie auch die ausnehmende Erkenntnis und Weisheit JESU einsahen, und ihm den Ruhm eines außerordentlichen Mannes, und eines großen Geistes zugestanden. Wir finden davon, und von der Hochachtung der Pharifäer gegen JESUM, in der evangelischen Geschichte verschiedene Spuren. JESUS ward von den Pharifäern vielfältig zu Gaste geladen, wie die Evangelisten, denen man wenigstens die höchste historische Glaubwürdigkeit nicht streitig machen kann, verschiedentlich erzählen (*). Nun hatten zwar die Pharifäer nicht allezeit die beste Absicht bey dieser Höflichkeit; allein es ist doch aus verschiedenen Umständen glaublich, daß diese Einladung wenigstens zuweilen eine Wirkung der

B 4

Hoch

*) Luk. VII, 36. XI, 37. XIV, 1, 2.

Hochachtung der Pharifäer gegen JESUM und ihrer Begierde, sich von diesem großen Meister, unterrichten zu lassen, gewesen sey. Nikodemus war nicht nur ein Pharifäer, sondern auch ein Obrister der Juden, und ein Mitglied des großen Sanhedrin zu Jerusalem. Dennoch war er von den erhabenen Einsichten, und von der Wahrheit und Göttlichkeit der Lehre JESU so überzeugt, daß er aus einer ehrlichen Lehrbegierde zu JESU kam, um sich von ihm unterrichten zu lassen, und nachmahls in so weit ein Verehrer der Lehre JESU ward, daß er öffentlich in dem großen Sanhedrin sagte: man könne JESUM nicht ungehört verdammen (*) ob er sich gleich dadurch den Widerspruch, und die bittersten Vorwürfe seiner Amtsbrüder zuzog; und vielleicht liegt in der Anrede dieses Mannes: Meister wir wissen daß du bist ein Lehrer von Gott kommen, ein Beweis, daß noch mehrere unter den Pharifäern, und selbst unter den Gliedern des Sanhedrin, diese Ueberzeugung von der großen Weisheit JESU, und von der Göttlichkeit seiner Lehre gehabt haben. (**) Wiewohl man auch aus andren, und deutlichern Schriftstellen sehen kan, daß viele Pharifäer und Schriftgelehrte, von der Größe der Einsichten und

*) Joh. VII, 50. 51. 52.

und
göt
gem
Da
die
dem
ten
grö
geho
ruse
in
io. 7
fäer
und
nisse
ange

groß
sein
det,
wenn
sende
selber
geger

*)
**)

und der Weisheit JESU und von der göttlichen Erhabenheit seiner Lehre überzeugt gewesen, und dieselbe bewundert haben (*). Das Volk hielt JESUM hoch, daß auch diejenigen, die nicht an ihn gläubten, ihn dennoch für einen großen Propheten hielten (**). Und daß das Volk noch eine weit größere Ueberzeugung von unsrem JESU gehabt haben müsse, erheller aus dem Zusage, womit es ihn bey seiner Einreitung in Jerusalem begleitete, Matth. XXI, 9. 10. 11. Von der Hochachtung der Pharisäer aber gegen JESUM, dessen Weisheit und Lehre, sollen unten noch mehrere Zeugnisse beygebracht werden, wiewohl auch die angeführten schon hinreichend sind.

§. IX.

Gleichwie aber nach dem Tode eines großen Mannes der das Schicksal gehabt, sein ganzes Leben durch beneidet, angefeindet, und verfolgt zu werden; insonderheit, wenn die Dummheit und Bosheit ihre rasende Wuth in dem unschuldigen Blute desselben gefühlet haben; der Neid und Haß gegen denselben sich allmählig zu legen, und selbst

*) Lightfoot Opp. T. II. p. 609.

**) Matth. XVI, 13. 14. Mark. VIII, 27. Luk. IX, 18, 19.

selbst die Nachkommen der unbändigen, und unmenschlichen Verfolger der Weisheit, und der Zuend, die erhabenen Eigenschaften eines solchen großen Geistes, unverblendeter einzusehen, und billiger zu schätzen pflegen: so scheint auch nach dem Hintritte Jesu, der Haß gegen denselben, selbst unter den Pharisäern und Schriftgelehrten, merklich vermindert, und die Ueberzeugung von seiner großen Erkenntnis und Weisheit, unter denselben vermehret worden zu seyn. Die außerordentliche Wirkung der Lehre der Apostel, und die Wunderwerke, welche dieselben in dem Namen Jesu verrichteten, mußten nothwendig sehr viel hiezu beitragen. Wie wir denn so gar finden, daß eine große Menge Priester, durch die Predigt, und durch die Thaten der Apostel, zu dem Glauben an Jesum gebracht worden. Apostel. VI, 7. Es ist also gar nicht ohnmöglich, daß ein Pharisäer, der nach Jesu Abschied, auf dieser Erde lebte, wofern er Einsicht und Redlichkeit besaß, eine Erkenntnis und Ueberzeugung von der Lehre Jesu überkommen. Josephus aber lebte gleich nach Jesu Hintritt aus diesem Leben; und von seinen Einsichten so wohl, als von seiner Redlichkeit, finden sich, wie wir unten mit mehrern darthun wollen, in seinen Schriften, die deutlichsten und unläug-

bah.

bat
un
Ueb
su
sold
St

nias
in d
Zeu
solte
gen
dun
man
dem
and
hält.
aelis
Vol
irre
phet
erwe
disch
ten,
habt
su,

bahresten Spuren. Es ist also gar nicht unwahrscheinlich, daß Josephus diejenige Ueberzeugung von der Weisheit und Lehre Jesu gehabt, welche er haben mußte, wenn er ein solches Zeugnis, als sich in der angezogenen Stelle findet, von Jesu ablegen sollte.

§. X.

Allein, wird man sagen; dies ist wenigstens unwahrscheinlich, daß Josephus in öffentlichen Schriften ein so rühmliches Zeugnis von der Weisheit und Lehre Jesu sollte abgelegt haben, als wir in der streitigen Stelle lesen. Jedoch auch diese Einwendung wird gar bald verschwinden, wenn man sie genauer beleuchtet, und so wohl mit dem Charakter des Josephus, als auch mit andern unläugbaren Gründen zusammen hält. Es ist aus den Schriften der Evangelisten bekannt, daß das jüdische gemeine Volk Jesum bereits in den Tagen seines irdischen Lebens, für einen großen Propheten gehalten, und es ist nicht schwer zu erweisen, daß auch viele derer unter dem jüdischem Volke, die nicht an Jesum glaubten, noch eine höhere Meinung von ihm gehabt haben. Die hohe Meinung von Jesu, war nach dem Hintritte desselben, wenigstens

nichtens in dem ersten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung, so wenig unter dem jüdischen Volke erloschen, daß sie vielmehr durch die Predigt der Apostel, unter dem Volke der Beschneidung allgemein geworden zu seyn scheint. In der Kirchengeschichte der ersten Jahrhunderte, finden wir deutliche Beweise hiervon. Bei den Pharisiäern und jüdischen Gelehrten, die gleich nach den Zeiten Jesu lebten, hatte sich die Ueberzeugung von der großen Weisheit Jesu, und von der Wahrheit seiner Lehre allmählich ausgebreitet. Selbst in dem großen Sanhedrin, äußerte Gamaliel, der selbst ein Pharisiäer war, glimpflichere Gesinnungen gegen Jesum, gegen seine Lehre und Apostel, Apostgesch. V, 34 - 40. Josephus durfte also nicht sonderlich befürchten, der Meinung des gemeinen Haufens, oder auch der Gelehrten unter dem jüdischen Volke, insonderheit der Pharisiäer zu widersprechen, und sich dadurch bei seinen Glaubensgenossen, und Parthen verwandten anstößig zu machen, wenn er in öffentlichen Schriften das Bekenntnis ablegte, daß Jesus ein Lehrer von außerordentlich großer Erkenntnis und Weisheit gewesen, wofern er nur nicht Jesum für den wahren Messias bekannte. Josephus aber

aber bekannte JESUM, durch ein Zeug-
 nis, das er von dessen außerordentlichen
 Weisheit und Wunderwerken ablegte, noch
 nicht für den wahren Mesias; wie dies ein
 jeder gar leicht eingestehen wird. Denn ge-
 setzt auch, daß Christus, nach dem dama-
 ligen Gebrauch der Wörter, so viel als
 Mesias ist: so bekennet doch Josephus,
 dadurch, daß er gleich nachher sagt: Die-
 ser war Christus, JESUM noch nicht
 für den Mesias; da dieser Ausspruch auch
 heißen kann: Dieser ward für den Chri-
 stus gehalten; wie denn auch Hierony-
 mus diese Stelle eben so übersetzt hat. Wer
 aber sagt, daß Jemand für eine gewisse Per-
 son gehalten werde, der bekennet ihn noch
 nicht selbst für eben diese Person. Da nun
 Josephus, wie aus den Schriften, und
 allen Umständen desselben erhellet, ein Mann
 von vorzüglicher Gelehrsamkeit, Einsicht
 und Redlichkeit war, da es gar nicht un-
 wahrscheinlich, sondern vielmehr wahrschein-
 lich ist, daß er die außerordentliche Weisheit
 JESU mit Ueberzeugung erkannt hat;
 und da endlich ein redlicher Mann, wenn
 man bey ihm auch eine noch so große Men-
 schenfurcht annimt, dennoch diejenige Men-
 scheinung, wovon er selbst überzeugt ist, in Re-
 den und Schriften, so oft äußern wird, wenn
 er

er gnugsame Gelegenheit und Veranlassung dazu hat, und nicht befürchten darf, den herrschenden Meinungen dadurch gar zu sehr zu widersprechen, oder sich dadurch bey andern, die ihm schaden können, anstößig und verhaßt zu machen: so widerspricht es weder dem Charakter des Josephus, noch denen Umständen, unter welchen er sich befand, daß er das Zeugnis von der außerordentlichen Weisheit Jesu, welche wir in der oft erwähnten streitigen Stelle lesen, abgelegt haben sollte. Ist aber dies richtig, wie dem jeder Vernünftiger dasselbe aus demjenigen, so wir beygebracht haben, gar leicht begreifen wird: so ist es auch nicht im geringsten unwahrscheinlich, daß Josephus, in öffentlichen Schriften, ein so rühmliches Zeugnis von der Weisheit und Lehre Jesu abgelegt habe.

§. XI.

Und nunmehr kann ich hoffen, diejenigen Gründe, wider den Ursprung dieser streitigen Stelle von dem Josephus, welche daher genommen sind, daß Josephus als ein Jude, nach seiner Geburt und nach seinem Bekenntnis, der noch dazu aus priesterlichem Geschlecht herstammte, und ein

Pha,

Pharisäer war, ein so rühmliches Zeugnis, von der Weisheit und Lehre Jesu, ohnmöglich habe ablegen können, hinläng ich widerlegt zu haben. Dieses scheint der Haupteinwurf wider diese Stelle zu seyn, welche alle diejenigen, so diese Stelle bestritten haben, bewogen hat, die übrigen Gründe, welche sie der Richtigkeit eben dieser Stelle entgegen setzen, sorgfältig aufzusuchen.

§. XII.

Allein alle diese übrigen Gründe, die theils aus der Geschichte, theils aus der Kritik wider die Richtigkeit dieser Stelle hergenommen werden, sind, wie ich bereits vorher erinnert, nicht so entscheidendes, daß man sie nicht, durch eben so gültige und theils noch viel wichtigere Gründe, entkräften könnte. So sagt man, zum Exempel, die älteren Kirchenlehrer, die wider die Juden geschrieben, und welchen des Josephus Schriften, insonderheit dessen jüdische Alterthümer, in welchen die streitige Stelle gelesen wird, nicht unbekannt gewesen, als Justinus Martyr, Tertullian, Chrysostomus fuhreten dis Zeugnis Josephus von JESU gar nicht an, und man fände dasselbe

dasselbe sogar nicht einmahl in des Photius MYRIOBIBLIO, woselbst doch des Josephus jüdische Alterthümer, zu zweyen verschiedenen mahlen recensiret wurden. Von diesem Einwurfe machen diejenigen das größte Aufheben, welche die Richtigkeit dieses dem Josephus zugeschriebenen Zeugnisses von JESU, bestreiten; wie denn auch Ittig (*) der ebenfalls diese Stelle dem Josephus abspricht, und dieselbe für untermgeschoben hält, diesen Einwurf am stärksten treibt.

§. XIII.

Nun glaubt zwar Fabricius, dieser Einwurf werde dadurch nicht wenig entkräftet, daß auch einige Kirchenlehrer, die nach dem Eusebius und Hieronymus gelebt, gleichfalls dies Zeugnis des Josephus nicht aufgeführt haben; da sie es doch bey dem Eusebius und Hieronymus hätten lesen können. Allein, wenn man diese Antwort recht genau überlegt, so ist dieselbe den Widersachern dieser Stelle vielmehr vortheilhaft, als

*) In den Prolegomenis über die Opera Josephi, und in den Select. Capit. Hist. Eccles. Sec. I. c. VII. Sect. I. §. XX - XXXVII.

als nachtheilig. Auch halte ich die Ausflucht
des Carl Daubuz in seinem Werke: *pro*
Testimonio Iosephi de Christo, viel zu nich-
tig, als daß ich mich derselben hier bedienen
sollte. Man bedenke aber nur, daß den
ältern Kirchenlehrern diese Stelle des Iose-
phus gar leicht entwischt seyn könne, da sie
von den Kirchenlehrern der folgenden Zeiten,
mit mehrerer Sorgfalt, oder auch mit meh-
rerem Glücke, bemerkt worden; wie denn
selbst in den griechischen und lateinischen Pro-
fanscribenten verschiedene merkwürdige Stel-
len von den ersten Wiederherstellern, und
Verbesserern der Litteratur übergangen wor-
den sind, welche die folgenden lehrten, und
Kunststrichter glücklich gefunden und gebraucht
haben. Man setze hinzu, daß dies Zeugnis
des Iosephus von den ältern Kirchenleh-
rern, auch deswegen übergangen seyn kön-
ne, weil sich dasselbe, ob sie gleich wider die
Juden schrieben, dennoch zu ihrer Den-
kungsart und zu denen Beweisen, welche sie
gewähler hatten, nicht schickte. Wenn man
dies unpartheisch überdenke; so wird sich
finden, daß die ältern Kirchenlehrer dies
Zeugnis des Iosephus können übergangen
haben, ob dasselbe gleich auch zu ihren Zei-
ten, in den Schriften des Iosephus aus-
gedrückt war. Uebrigens kan ich nicht läng-
er

nen

nen, daß es mich sehr befremde, wenn diejenigen, welche die Richtigkeit dieses Zeugnisses bestreiten, selbst behaupten, es sey gar wohl möglich, daß Josephus ein Zeugnis dieser Art, und dieses Inhaltes von JESU abgelegt habe, nur sey das Zeugnis, welches wir an dem oft angezogenen Orte finden, nicht aus der Feder des jüdischen Annalisten geflossen. Dies aber mus allen Vernünftigen unbegreiflich seyn, wenn Petrus Lambecius (*) diese Stelle des Josephus, in der Absicht ihre Richtigkeit, und ihren Ursprung von dem Josephus zu zeigen, auf die gezwungenste Art zum Nachtheil und zur Verunglimpfung JESU erklären will. Kan man auch wohl noch mit Recht zweifeln, daß der jüdische Geschichtschreiber eben das Zeugnis von JESU abgelegt habe, welches wir in den Schriften desselben antreffen? Ich glaube das Gegentheil eben dadurch gezeigt zu haben, daß ich die stärksten Gründe, welche man der Richtigkeit dieses Zeugnisses und dessen Ursprunge von dem Josephus entgegenzusetzen kan, entkräftet habe. Nein! nein! dies Zeugnis ist wirklich von dem Josephus, von diesem jüdischen Gelehrten, von

*) Biblioth. Vindobon. T. VIII. p. 22.

von diesem Pharisäer, und er ist durch die Geburt, durch das Leben, durch die Thaten, durch die Schicksale, und durch die Lehre JESU von Nazareth gendthigt worden, desselben große Weisheit zu bekennen, und ihn für mehr als einen bloßen Menschen zu halten.

§. XIV.

Einige heidnische Schriftsteller gedenken der Jünger und Nachfolger JESU, und bezeugen eben damit, daß ER selbst der erhabenste und allerheiligste Stifter der evangelischen Religion, auf Erden gelebt habe. Hieher gehört die sonnenklare und ganz unwidersprechlich gewisse Aussage des jüngeren Plinius an den Kayser Trajan, in dem XCVII. des X Buchs seiner Briefe. Dieser Brief, der in das Archiv der Christenheit gehört, war es werth, daß ein Böhemer sich über ihn ausbreitete. Er hat es auch in einem sehr gelehrten Commentare gethan (*). Und wenn gleich nicht alles richtig ist, was er über den Plinius sagt, so

C 2

hat

*) In Dissertationibus Jur. Eccles. ad Plinium Lips. 711. Das Zeugnis des Plinius ist von Wichtigkeit. Denn er war ein römischer Landpfleger, und hatte von Amtswegen die Sache der Christen untersucht.

hat er doch, wenn wir die Schoosmeynungen ausnehmen, die er einigen systematischen Eysferern nachspricht, in verschiedene Stellen dieses Briefes ein helles Licht gebracht. Plinius meldet unter andern aus dem Munde eines Abtrünnigen: daß die Christen an einem bestimmten Tage zusammen kämen, und Christo, so wie Gott, ein Lied zu singen pflegten (*). Denn so verstehe ich das *QUASI DEO*. Es ist so viel als *velut, utpote Deo*. Bey dem Tertullian in der Apologie werden diese Worte so angeführt: um Christo und Gott einen Gesang anzustimmen (**). Allein Hieronymus, der das Chronicon des Eusebius erklärt hat, verbessert diese Lesart und stellt die ächte: *CHRISTO UT DEO* wieder her. Wie nachdrücklich beschreibt der heidnische Schriftsteller Lampridius in dem Leben des Alexanders C. XXXIV die Gefinnungen, die leutseligen, gewogegenen, und ich möchte bald sagen, die halbreligiösen Gefinnungen des Hadrians gegen die Befenner des Namens JESU? Und ist es nicht fast erwiesen, daß der Kayser Tiberius, da er durch den Ruf der großen Thaten

*) *Quod essent soliti stato die ante lucem convenire, carmenque CHRISTO QUASI DEO dicere jecum invicem.*

**) *Ad canendum Christo & Deo.*

Thaten JESU unwiederstehlich stark gerühret worden, Befehl gegeben habe: Jesum Christum in die Zahl der Götter zu erheben (*)? Zwar ist diesem Vorgeben von Tanaquil Fabern, Samuel Basnage, Anton von Dalen, und dem sel. Baumgarten, das ist von Männern, die durch ihre siegende Beurtheilungskraft, und durch die ausgedehnteste Belesenheit einen ewigen Namen erhalten haben, heftig widersprochen worden. Aber diese große Leute sind doch bey aller der Mühe die sie sich gegeben, nicht vermögend gewesen, diese Erzählung um alle Glaubwürdigkeit zu bringen. Tiberius hatte aus dem Berichte, welchen Pilatus eingesandt, den lebenswürdigsten, anzüglichsten, und zur Bewunderung hinreissenden Charakter unsres hochgelobten JESU empfunden: Wie hätte sonst der ehrwürdige Kirchenvater, Justin der Märtyrer in seiner zweyten Apologie mit solcher Freymüthigkeit sagen können: Das könnet ihr aus den Akten des Pontius Pilatus ersehen? Bald hätten wir den Tacitus, diesen berühmten heid-

C 3

nie

*) Ich meyne dieses in dem VII. meiner theologischen Briefe mit einigem Uebergewicht von Wahrscheinlichkeit gezeigt zu haben.

nischen Geschichtschreiber vergessen, der es in seine Jahrbücher gesetzt hat; Christus sey unter der Regierung des Kaiser Tiberius, durch den Landpfleger Pontius Pilatus hingerichtet worden. Damahls, als Tacitus seine Jahrbücher verfertigte, waren die Juden schon in Verachtung, und der Bothmäßigkeit der Römer völlig unterworfen: wieviel Aufsehen mus also die Geschichte von Jesu gemacht haben, da dieser Geschichtschreiber sich genöthigt sieht, den Namen des Erlösers, und den von ihm erduldeten Kreuzestod seinen Merkwürdigkeiten einzuverleiben? Lucian lebte im zweyten Jahrhundert nach Christi Geburt. Er hatte ein ansehnliches Amt, eine große Gelehrsamkeit, und bey derselben die Gabe des Wizes. Die letztere wandte er zur Verunglimpfung Jesu und seiner Nachfolger an. Die bitteren Spötereien, welche er wider Beyde ausgeschäumt hat, sind bekannt. Um den gekreuzigten Erlöser zu verhöhnen, nannte er ihn den großen Mann der in Palästina gekreuzigt sey (*). Er war ein vorsätzlicher, ein entschlossener Verfolger des Evangelii. Aber eben dadurch hilft er die Wahrheit beweisen: daß ein Mann mit Namen JESUS in Palästina gelebet habe. Celsus ein Zeitgenosse, und ein Freund des

Lu

*) In seiner Schrift *de morte Pererini*.

Lucians schrieb ein Buch wider die Christen, dessen Ueberbleibsel, durch die Widerlegung, welche ihm Origenes entgegen setzte, auf uns gekommen sind. Auch dieser kan mit Recht als ein Zeuge angeführt werden. Er hatte wie aus seinen Einwürfen erhellet, die Urkunden der Christen in Händen, und er zweifelt gar nicht dran; daß sie von den Knechten und Bothen Jesu verfertigt worden. Niemand hätte es so unwidersprechlich darthun können, daß die Geschichte von Jesu eine Fabel sey, als der Kaiser Julian, und Niemand würde es mit einem so starken Geräusche gethan haben, als er. Denn er hatte als Kayser die Archive des römischen Reichs in seiner Gewalt. Aber er hat die Geschichte von dem Leben Jesu eingestanden, und ist dadurch ein glaubwürdiger Zeuge ihrer Gewisheit geworden. So gar Muhammed redet in seinem Koran von unfrem Jesu. Er hält Mosen vor einen großen Propheten. Allein Jesus von Nazareth ist ihm größer. Er erzählt von dem letztern, daß er von einer Jungfrau gebohren worden, und legt ihm den Namen Sohn Gottes ausdrücklich bey.

§. XV.

Und so hast du denn bey deinen Feinden auf einen hohen Werth gestanden, allerheiligster, und aller verehrungswürdigster Jesu! Bey der Macht des Unsinn und der Verblendung, welche sie gefangen hielt, und selbst bey dem Leichtsinne, der aus derselben flos, konnten sie doch an dir ein Muster erblicken, welches die gewöhnliche Aufführung der Menschen überstieg, und welches das schönste und unbefleckteste Urbild der sittlichen Rechtschaffenheit und Heilichkeit war! Sie mußten trotz noch so vielen Hinderungen und Schwierigkeiten, welche der Unglaube in den Weg legte, dir doch nachrühmen, daß dein Wandel nicht nur untadlich, sondern auch ein unaufhaltsames Bestreben gewesen, den Nutzen der Menschen zu befördern. Daß sie doch noch höher, und zu ihrem Heile, von dir gedacht hätten, theurester Seligmacher! daß ihnen der Name deiner Hoheit und Majestät, und noch mehr der süsse entzückende Name deiner Erbarmung, und deiner unaussprechlichen Liebe gegen die Menschen recht genau bekannt gewesen wäre! -- Aber weil sie dich viel zu wenig gekannt haben, so ist ihnen auch die Kraft und Wirksamkeit deiner Erlösung unmerkbar geblieben. -- Sie haben

es nicht gewußt, daß du allein die Herrlichkeit und Freude unsres Geschlechts bist, und daß nur durch dich, und um deinentwillen, das ganze unermessliche Wesen Gottes für die Menschen lauter Segen ist, Segen auf Ewigkeiten hinaus --- Daher haben sie, selbst bey der Ueberzeugung von der Liebenswürdigkeit deiner heiligsten Person, sich wider dich empören, und deine Lehre mit den feindseligsten Spöttereyen verlachen können. Aber möchten doch deine Christen von rechtschaffnern Gesinnungen belebt werden! Allein wie viel hast du gloriwürdigster JESU! insonderheit in den gegenwärtigen Tagen, da Gedankenlosigkeit und Verderbniß bey nahe alles überschwemmt, Feinde? Wie wenig sind, die auf dich merken, die sich mit den Wahrheiten deines Worts anzufüllen suchen, die ihre denkende und fühlende Kräfte, deinen Geiste hingeben, die dem Tage zu dir, und dem Dringen zum Guten gehorsam werden, und die mit wehmüthiger tiefgebeugter Reue, und mit lebhaften Trieben der innigsten Sehnsucht nach deiner blutigen Amtsgerechtigkeit erfüllt, und von herzlicher freudiger Entschliessung voll, sich dir ganz zu ergeben und aufzuopfern, die hohen Verdienste deiner Mittlerliebe ehren wollen! Herr JESU! welche Unachtsamkeit auf dein Wort, welche Gleichgültigkeit gegen deine

E 5

Gnade,

Gnade, welche erstarrende Kälte, bey der so lauten Verkündigung deiner Wahrheit, welche unverzeihliche Undankbarkeit gegen tausend Geschenke deiner Liebe, und welche eine ganz unnatürliche Unerfrochtenheit für das unerbittliche Gericht des Gewissens herrscht unter deinem Christenvolke! Die Gewalten und die Thronen des Himmels beten dich im tieffsten Erstaunen an, und die Himmel erschallen von deinem Lobe. Aber es giebt Menschen die du erlöset hast, Christen, die sich von dir nennen; die bey Verehrung deines Namens, so fühllos und frostig, und was noch Schrecklicher ist, so niedrig feig und schwach sind, daß sie an der günstigen Meynung, welche ihnen ein falscher Wohlstand erwerben soll, zu verlieren glauben, wenn sie gegen dich, und den unendlichen Werth deines Blutes eine zuversichtliche Anzeige einiger Hochachtung und Erkenntlichkeit äußern würden. Herr erbarme dich unser; zerbrich das Joch des trostlosen Unglaubens durch deine Gotteskraft; erleuchte durch das Licht deines Wortes die Blinden die nicht sehen wollen, und rühre durch seine Stärke die hartnäckigen Sünder, welche die Bemühungen deiner Liebe mit der verstocktesten Unbilligkeit verachten, daß sie endlich zu sich selbst gebracht, und zum Ernst und zur Achtung auf ihre größte An-

Angelegenheiten kräftig erweckt werden mögen. Laß aber denen, die dich zum höchsten Gegenstand des Erkenntnisses haben, und als den Heiland erfahren, von dem alles Gute herfließt, deinen Namen heilig bleiben. Belebe und wafne sie mit den großen Gesinnungen des Glaubens, daß sie sich als deine Erlöseten, die ihren Ruhm, und ihre Hoffnung von dir herführen, überall aufsern, und in unwandelbahrer Redlichkeit, mit allen ihren Gedanken und Empfindungen, dir o du einzige Quelle aller Vortreflichkeiten immer nahe bleiben mögen.

§. XVI.

Eine historische Wahrheit, kan nicht anders als entweder durch eigene Erfahrung, oder durch Zeugen erkannt werden. Geschichtschreiber, welche Begebenheiten erzählen die sie selbst erlebt haben, oder die kurz vorher geschehen sind, oder die sie mit richtigen Urkunden bestärken können, finden billig Glauben. Geschichtschreiber, die beyder Erzählung keinen schwärmerischen Flug nehmen, und mit keinem schimmernden Gewölke von Redensarten aufgezogen kommen, werden mit einem Vertrauen gelesen. Dieses Vertrauen wächst, wenn man merkt, daß sie sich von aller Schmeicheley entfernen,

nen, und in der genauesten Rücksicht auf die Wahrheit, auch die Fehler ihrer Freunde, und ihre eigne nicht verheelen. Und wer wird wohl dran zweifeln, daß es als ein Merkmaal der Wahrheit einer Geschichte angesehen werden könne, wenn sie von solchen zugestanden wird, deren Vortheil und Privatintresse es erforderte, sie wo nicht gerade weg zu läugnen, doch wenigstens geheim zu halten, und zu verschweigen.

§. XVII.

Wir haben gesehen, daß die Zeugnisse auf welche sich die Gewisheit der Geschichte von Jesu gründet, theils von solchen angestellet sind, die seine Handlungen mit Augen gesehen, theils von andern, welche von ihm gehöret, und denn auch von seinen Feinden, die alle Mühe anwandten, ihn der Nichtachtung, den Bitterkeiten, und der Lasterung auszusetzen. Die vier Evangelisten, welche den Lebenslauf Jesu beschreiben, gehören in die erste Klasse. Diese Männer haben sein Thun und Lassen täglich wahrgenommen. Sie haben also am zuverlässigsten von ihm erzehlen können. Denn sie durften nur ihre Augen und Ohren ausschreiben. Und gewis, wer die Umstände, welche sich bey ihrem Zeugnisse finden,

den, mit Aufmerksamkeit durchgeht, der wird bald erkennen, daß ihre Aussagen alle nur mögliche Be glaubigungszeichen der Wahrheit haben. Sie waren ehrliche, unbescholtene Menschen. Niemand kan sie eines Betruges überführen. Die Lehren, welche sie aus dem Munde Christi niedergeschrieben, sind lauter Anweisung zur Aufrichtigkeit gegen Gott und den Nächsten. Man darf sie nur lesen, so merkt mans; daß sie eine beruhigende und erquickende Empfindung ihrer innerlichen Redlichkeit gehabt, und ihr Ausdruck ist die ungekünstelte sichere Sprache der Wahrheit. Wird ein Zeuge durch Gottesfurcht glaubwürdig: wie sehr müssen die Evangelisten des Beyfalls werth seyn, da aus ihrem ganzen Bezeugen, es mehr als zu deutlich erheller; ihr Herz sey in der rechten Verfassung gewesen. Und was hätte sie bewegen können ihre Erzählung zu verfälschen? Ehre und Reichthum bey der Welt! Nichts weniger konnten sie erwarten, denn sie belasteten sich vielmehr, durch die Aufrichtigkeit mit der sie die Geschichte von JEſu abfaßten, mit allen Arthen von Elend, und wiegelten die Hand grausamer Henker, und den Haß noch grausamerer Tyrannen wider sich auf. Sie erzählen hienächst Dinge, die viele tausend Menschen damals wußten. Denn was sie der Welt sa-
gen

gen, war nicht im Verborgenen geschehen. Hätten sie sich nur die geringste Unwahrheit erlaubt; würden nicht die Feinde des gekreuzigten und auferstandenen JESU, dessen Geschichte sie schrieben, alle ihre übrige Nachrichten, wenn sie auch noch so wahr gewesen wären, mit einem Brauen als Fabeln und Erfindungen öffentlich ausgerufen, und in das Reich der Erdichtungen gesetzt haben? Sie schrieben freymüthig, und die Bedrückungen der Widerwärtigkeit, ja selbst der Blutdurst der Pharisäer und Schriftgelehrten, die ihren Meister ermordet hatten, schreckte sie nicht von der Wahrheit weg. Ob sie gleich nicht zu einer Zeit, und an einem Orte geschrieben, so ist doch in ihren Erzählungen die genaueste Uebereinstimmung. Lukas meldet E. I, 1. 2. 3. aufrichtig, daß er seine Geschichte aus dem Munde anderer, die bey Christo gewesen aufgesetzt; und gleichwohl geht er von den übrigen Evangelisten, die das Glück hatten, den Erlöser täglich zu sehen, und zu hören, nicht im geringsten ab. So fundbar, so ungezweifelt fundbar waren die Thaten des großen JESU! So allgemein war das Gerücht von ihm, und seinem unvergleichlichem Leben! Man weiß das, was man von JESU weiß, so gewis, als man nur etwas wissen kan. Lukas erzehlt nicht nur

nu
sch
die
lu
lid
lid
S
ein
gie
ma
sch
thu
S
ster
sch
zu
für
rer
bis
an
zu
sta
der
we
wa
die
ebe
zu

nur das Leben Jesu, sondern auch die Geschichte seiner Knechte, und die merkwürdige Bekehrung des schraubenden Saulus. Würde dieser Saulus, der wirklich vor seiner Bekehrung ein natürlich ehrlicher Mann war, der aus diesen Triebe ein Schüler der Pharisäer wurde, und den eine blinde Vision, ein unerleuchteter Religionseifer zum Verfolger des Evangelii machte; würde dieser vernünftige, kluge, scharfsinnige und billige Mann dem Judenthume, und insonderheit seiner so berühmten Sekte entsagt haben, wenn er den geringsten Grund gehabt hätte, die Lebensgeschichte Jesu in Zweifel zu ziehen? Es ist zum höchsten wahrscheinlich, daß er Christum gesehen, und gekannt hat. Denn es waren nach dem Tode des Erlösers kaum drey bis vier Jahr verflossen, als er auf eine außerordentliche Art von der Wahrheit überzeugt, und der ganze Grund seiner Seele dergestalt umgekehrt wurde, daß er mit einer bebenden Freude bekannte: ich bin im Irrthum gewesen! Jesus ist Gott! Ja es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieser eifrige Saulus, dieser Anbeter des pharisäischen Systems, eben der Pharisäer gewesen, der Jesum zu verschiedenen mahlen versucht hat (*)

Ben

*) Ich habe diese unschädliche Muthmassung in der

Bei ihren Berichten sind sie der Wahrheit so ergeben, daß sie ihre Fehler weder verschweigen, noch ausschmücken. Sie bekennen ihren Unglauben, ihren Ungehorsam, ihre mannigfaltigen Schwachheiten, und ihre Trägheit bei der weisen, sanften, und wohlthätigen Erziehung, die ihnen ihr Meister gab. Und was hat ihnen ihr Zeugnis von Jesu nicht gekostet? Sind sie nicht das ganze Leben durch ein Raub der Bosheit gewesen? Sind sie nicht dieses Zeugnisses wegen, ausgestoßen, mit Bannflüchen beschüttet

der II Sammlung meiner theologischen Briefe wahrscheinlich zu machen gesucht. Aber der gelehrte Herr Diaconus Trescho zu Mohrungen in Preussen ist in den I. Theile seiner Briefe über die neueste theologische Litteratur bemüht gewesen, sie umzustossen, ohnerachtet er selbst zu wünschen scheint, daß sie wahr seyn möchte. Ich habe diese Meynung, nur als eine Muthmassung, und nicht ohne Grund gewagt. Sie ist es auch geblieben. Denn alles, was der werthe Verfasser gedachter Briefe derselben entgegen setzt, läuft dahin aus: Es kann auch nicht seyn, daß Paulus der Pharisäer gewesen ist, der Christum versucht hat. Er hätte diese Hypothese entweder nach ihrer Natur, und ihren Gehalt, behandeln, oder erweisen müssen, daß sie mit der Zeitrechnung, und mit andren Umständen, die das Leben Jesu, und des Paulus betreffen, nicht bestehen könne.

schüttet, aufs unbarmherzigste gemishandelt,
und mit dem quaalenvollestem Tode belegt
worden? -- Und hat auch nur Einer von ih-
nen jemahls sich so erniedrigt, und einen
Widerruf gethan? Haben sie nicht alle so
wie die Wahrheit der Lehre Jesu, also auch
die Wahrheit seines Lebens mit ihrem Blu-
te bestätigt? Und wo ist wohl ein Geschicht-
schreiber, der sein Buch durch so viel große
Entschliessungen, und durch so unlängbah-
re und erhabne Beweise der Ehrlichkeit be-
siegelt hätte? Die Macht des Unglaubens
würde gewis gebrochen werden, wenn man
sich gewöhnen wollte, diese Umstände etwas
reifflicher zu untersuchen, als insgemein ge-
schiehet. Ihr getreuen Zeugen Jesu! wie
unbillig sind wir oft gegen euer Gedächtnis?
Ja, wie unbillig sind wir gegen uns selbst,
indem wir euer Gedächtnis versäumen? Wir
verehren die Namen einiger alten Helden,
die, wenn man alles recht untersucht, nicht
sich, sondern ihre Laster verewigt haben?
Wir werden nie müde, die Schriften zu
lesen, worin man die Thaten der Menschen
aufgezeichnet, die in der Unruhe des mensch-
lichen Geschlechts ihre Ruhe gesucht, und
den Tod vieler Tausenden als das Leben ihres
Namens betrachtet? Wir nennen das Blut-
vergießen der Unschuldigen eine Tapferkeit:
Raserey heist bey uns Grosmuth: ein un-
artiges

artiges Verlangen andre zu unterdrücken heißt eine hohe Seele: Und wir wissen nicht, wie wir unsere Hochachtung ausdrücken wollen, wenn man uns von Leuten erzehlt, die ein unbändiger Trieb nach Blut, bald gestürzt, bald erhöht hat. Wir forschen nach allen Umständen. Wir erdichten, was wir nicht erfahren können. Wir bewundern Dinge, die man noch nicht bewiesen. Wir werden unwillig, wenn man eine Sache läugnen will, die wir zu den Vollkommenheiten unsrer Helden rechnen. Und das Leben, die Thaten, die Leiden, die Mühe, die Reisen, der Tod der tugendhaftesten Leute (welche uns durch ihre Schicksale, die angelegentlichste Wahrheit ins Herz prägen) die man jemals gesehen, fallen beynah bey uns in die Vergessenheit. Wir wissen überhaupt, daß die Jünger Jesu vieles ausgestanden. Aber wer giebt sich die Mühe, alles was man von ihren Leiden weiß, auf eine solche Art zu betrachten, und zu untersuchen, daß dadurch unser Glaube gestärkt, und unsre Wissenschaft vermehret würde, dem Zweifel andrer zu begegnen? (*)

§. XVII.

Vor den Zeiten Jesu hat sich Nie-
mand

*) Mosheim in den Beweise des Lebens Jesu,
und den Tode der Apostel.

man für den Mesias ausgegeben, und Er ist der allererste, der von sich selbst bezeugt, daß Er der Christ sey, und er ist der Einzige, der es bezeugen konnte. Aber nach seiner Verklärung haben sich verschiedene Betrüger eingefunden, welche sich den Namen, und das Ansehn der Erlöser des jüdischen Volks angemacht. Es wird einigen meiner Leser nicht mißfallen, wenn ich ihnen von diesen Betrügern einige Nachricht gebe. (*)

§. XIX.

Etwa funfzig Jahr nach der Zerstörung Jerusalems, warf sich ein Mensch zu Bethoron, als Mesias auf. Er gab sich aus der Weissagung Bileams 4 Mos. XXIV, 17 den Namen Bar Cochab, ein Sohn des Sterns. Er frischte die Juden zum Aufruhr wider die Herrschaft der Römer an, und zur Grausamkeit gegen die Griechen, und lies nach dem Zeugnis des Justinus Martyr viele Christen mit unsäglic

D 2

*) Die Namen und die Schicksaale dieser Betrüger erzählen Basnage in der *Histoire des Juifs*, Eisenmenger im *entdecktem Judenthume*; Lendr in dem *Schediasmate de Pseudo Mesias*; Hosmann in dem schwer zu bekehrendem *Judenherz*, S. 66. und der gelehrte Reinbeck in der 39 Betr. der A. E.

fäglichen Martern hinrichteten. Da dieser Mörder zwey und ein halbes Jahr gerobt hatte, wurde er, da die Stadt Bethoron an das römische Kriegesheer überging, am Leben gestraft. Die Juden, die sich durch ihn hintergangen sahen, veränderten seinen Namen in Bar Kochab, und nannten ihn einen Sohn der Lügen.

§. XX.

Im Jahre nach der Geburth unsres Seligmachers 432 wurde in der Insel Creta, die jezt Candia heist, ein Jude Namens Moses bekannt, der die Verwegenheit hatte, sich für den alten Gesetzgeber des israelitischen Volks auszugeben. Er rühmte sich, daß er vom Himmel herab geschickt worden, seine Brüder nach dem Fleisch wiederum durch das Meer in das jüdische Land zu führen. Die Juden in Candia waren so dumm, daß sie diesem Betrüger Glauben zustellten. Auf sein Wort ließen sie ihre Berufsgeschäfte liegen, und sahen dem Tage, an welchem sie durch das Meer ins gelobte Land ziehen sollten, mit einem ausgebrecktem Verlangen entgegen. Der Tag, den dieser Betrüger bestimmt hatte, erschien. Eine Menge von Menschen versammelte sich auf einem nahe an dem Meere liegenden hohen

hen Felsen. Viele die den Felsen erstiegen hatten, stürzten sich ohne Bedenken ins Meer, und erseffen. Nur einige wurden von denen dort herumfahrenden Fischern aufgefangen, und blieben lebendig. Der Verföhrer aber hat sich entweder aus Verzweiflung selbst dem Meere übergeben, oder sich von seinen Anhängern heimlich weggestohlen.

§. XXI.

In dem zwölften Jahrhundert, da die sogenannten heiligen Kreuzzüge von den Christen gehalten wurden, und man den abergläubischen Anschlag gebildet hatte, den Saracenen das gelobte Land wieder wegzunehmen, und zwar im Jahr 1137, vielleicht durch diese Gelegenheit veranlasset, that sich ein Jude in Frankreich hervor, von welchen sich einige seiner Glaubensgenossen beredeten, daß er der Mesias sey, und Wunder thäte. Basnage, und Eisenmenger sagen uns aus dem Zeugnis jüdischer Scribenten, daß dieser Elende nicht allein seines Lebens beraubt worden, sondern daß auch viele andre Juden ein gleiches Schicksal mit ihn gehabt hätten.

§. XXII.

Nicht lange nachher, nämlich im Jahr 1138, suchte ein Jude in Persien, unter der Begleitung einer weltlichen Macht, und mit Hülfe fleischlicher Waffen, den Charakter des Messias zu behaupten. Er zog wider den König in Persien zu Felde. Aber dieser König lies die übrigen Juden, die in seinem Lande wohnten, zusammenkommen, und drohete ihnen, und den übrigen den Tod, wenn sie ihm diesen Menschen nicht vom Halse schafften. Sein Anhang bat ihn, von dem Unternehmen welches er vorhatte, abzusehn, und stellten ihm das große Unglück der jüdischen Nation vor, die unter dem Befehle dieses Königs stand, und dieser Bittre fügten sie eine gewisse Forderung bey. Sie verlangten nämlich, daß er seine messianische Würde durch ein Wunder bekräftigen sollte. Aber der Auführer antwortete, daß der Messias keinen andren Beweis von der Wahrheit seiner Gesandtschaft führen könnte, als durch das Glück der Waffen, welches ihm bisher so günstig gewesen. Der König kam in ein solch Gedränge, daß er den Bösewicht, durch eine Summe Geld absand. Aber zuletzt zwang er seine jüdische Unterthanen, daß sie ihm diese Summe wieder geben mußten. Er bemächtigte sich auch seines Feindes, und lies ihn tödten

§. XXII.

§. XXIII.

Zu Cordua in Spanien trat im Jahre 1157 ein Jude auf, der den Mesias vorstellen wollte. Man weiß aber von diesem Betrüger nichts mehr, als daß um seinerwillen fast die ganze Judenschaft in diesem Lande, bald wäre ausgerottet worden.

§. XXIV.

Im Jahre 1167 meldeten sich zwei Juden, in dem Königreiche Ferz und in Arabien als Vorläufer des Mesias an. Beide wurden von ihren Glaubensgenossen, als Versführer ertappt, und der letztere von dem Königl. enthauptet. Jenseits des Flusses Euphrat, suchte sich ein Ungenannter dem armen Volke als den Mesias aufzudrängen, weil er sich des Abends als aussäsig niedergelegt, und des Morgens gesund wieder aufgestanden wäre. Nicht wenige erklärten sich für ihn. Weil man aber bald hinter seine Betrügereyen kam, so fielen zehn tausend Juden von ihrer Religion ab.

§. XXV.

Das meiste Aufsehn hat ein Jude Namens Sabbathai Sevi, aus Smirna

bürtig im voriaen Jahrhundert gemacht. Seine Landesleute waren die ersten die er zu hintergehen suchte. Durch seine Gelehrsamkeit und strengen Wandel erwarb er sich Achtung, und Vertrauen. Da er aber an den alten Gesetzen der Synagoge künstelte, und neue einführte, und da auch seine Schule anwuchs, wurde er durch den Ausleger der Thora aus der Stadt gewiesen. Hierauf reisete er durch Thessalonien, durch Morea und durch Syrien, bis nach Jerusalem. Hier fand er einen Juden, mit Namen Nathan, der sich vortreflich zu seinen Absichten schickte. Er machte mit ihm einen Plan, in welchem unter andern auch verabredet wurde, daß Nathan sich vor den Elias, und Vorläufer des Messias ausgeben sollte. Er that es, verboth den Juden das Fasten, und ermahnte sie zur Freude, weil nun der Bräutigam gekommen wäre. Da er die Synagoge dazu beredet hatte, so fing er an zu weissagen, daß der Messias binnen Jahresfrist den türkischen Kaiser entthronen, und ihn in Ketten und Bande legen würde. Sabbathai predigte darauf den Juden zu Gaza Buße, und verkündigte zu gleich die baldigste Erscheinung des Messias. Den Juden war dies Evangelium angenehm, und das Gerücht von der bevorstehenden Ankunft des Messias

Mefias, wurde allgemein, und mit dem freudigsten Beyfall aufgenommen. Sabbathai faßte den Entschluß in sein Vaterland zu gehen, und Nathan nahm seinen Weg nach Damaskus. Von hieraus schrieb der letztere an den Sabbathai, und erklärte ihn für den Mefias. Sabbathai befahl darauf dem Nathan, aus jedweden Stamm Israels einen Mann zu wählen, und aus dieser Gesellschaft eine Jüngerschaft zu errichten, und er that es. In Smirna wurde Sabbathai von den gemeinen Juden mit einem lauten Freuden-geschrey empfangen, und mit Ehrenbezeugungen überhäuft. Nur mit dem obersten Lehrer der Thora gerieth er in einige gelehrte Händel, welche aber so wenig Einfluß in das Urtheil des Volks von ihm hatten, daß er den Namen und die Würde des Mefias öffentlich annehmen konnte. Er wurde so dreiste, daß er an die ganze jüdische Nation ein Schreiben ergehen ließ, in welchem er sich den erstgebohrnen Sohn Gottes nannte. Nachdem er zu Smirna vier und zwanzig Personen ausgesucht hatte, die er künftighin zu Fürsten über das gelobte Land setzen wollte, begab er sich auf ein türkisches Schiff nach Constantino-
pel. Kaum lief daselbst die Nachricht ein, daß der Juden Mefias ankommen würde,

so lies ihn der Grosvezier, da er aus dem Jagdschiffe, welches man ihm entgegen geschickt, ausgestiegen war, in das schlimmste Gefängnis werfen. Da er nun zwey Monath in diesem Gefängnis zugebracht hatte, wurde er nach Dardanellen in einen etwas erträglichern Gewahrsam gebracht. In diesem Gefängnis machte er eine neue Einrichtung des jüdischen Gottesdienstes, und befahl der Nation die Feyer seines Geburtstages an. Nun erwarteten die Juden die völlige Offenbarung der vorgegebenen Sendung mit dem heissesten Verlangen. Allein ein polnischer Rabbi Nehemias, sein Nebenbuhler, der mit ihm die meschianische Würde theilen wollte, wurde aus neidischer und rachgieriger Eifersucht sein Verräther. Sabbathai wurde als ein Betrüger verklagt, und vor den Kaiser geführt. Der Kaiser kündigte ihm die Todesstrafe an, und wann er nicht sofort sein Vorgeben, daß er der Meschias sey, durch ein Wunder bestätigte, oder, wann er das nicht könnte, so gleich die türkische Religion annähme. Er entschloß sich zu dem letztern auf der Stelle, und starb als ein Türke 1676 in funfzigstem Jahre seines Alters.

§. XXVI.

Wir wollen es unsern Lesern nicht zumuthen,

